

Stricken für ein besseres Leben

Das Leben in der bolivianischen Gemeinde Ayata ist nicht einfach. Armut und Mangelernährung machen den Bewohnern zu schaffen. Dass stricken dagegen helfen könnte, konnten einige zu Beginn kaum glauben. Inzwischen aber erzielen viele Frauen mit Strickarbeiten einen Zusatzverdienst.



Claudia Quispe

Farbenfroh: Die Frauen vom Centro Vitocota bieten an lokalen Märkten ihre Ware feil.

«Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal stricken würde», sagt Juana Quispe, «und schon gar nicht, dass mich eine fremde Frau jemals fragen würde, ob ich ihr einen Pullover mache!» Die 42-jährige lacht. Sie hat das Stricken vor zwei Jahren im Handwerkszentrum Vitocota in der Gemeinde Ayata nahe der Stadt La Paz gelernt. Das Zentrum wird von der bolivianischen Stiftung Machaqa Amawta geführt. Diese unterstützt vor allem die indigene Bevölkerung und fördert insbesondere die Frauen.

Die Menschen in Ayata leben in Armut und sind oft mangelernährt. Die Bedingungen für die Landwirtschaft sind zwar nicht allzu schlecht, doch die Produktivität ist gering. Dies aus verschiedenen Gründen, wie dem Klimawandel, Bodenerosionen und mangelndem technischen Wissen. Das erhöht den Leidensdruck auf die Bevölkerung und macht alternative Einkommensquellen nötig. Und diese gibt es: Die Gemeinde verfügt über grosses Potential im Bereich des textilen Kunsthandwerks mit farbenfrohen Motiven aus der andinen Kultur.

Preisgekrönte Partnerin

Die Partnerorganisation von Mission 21, Machaqa Amawta, knüpft an dieses Potential an. Neben Bildungsangeboten im Gemüseanbau für Familien und Schulen hat die Stiftung das Handwerkszentrum «Centro Artesanal Vitocota» ins Leben gerufen. Dieses wurde für viele Frauen in Ayata zu einem ganz besonderen Ort: Dort lernen sie stricken und nähen und erhalten Begleitung und Beratung beim Verkauf ihrer Handarbeiten.

Viele indigene Einwohner in der Region um Ayata haben nur die Grundschule besucht. Da das Stricken weder lesen noch schreiben erfordert, ist es eine gute Möglichkeit, das Einkommen der indigenen Bevölkerung zu verbessern.

Für ihr Engagement in der interkulturellen Bildung wurde Machaqa Amawta vor einem Jahr von der internationalen «Stars Foundation» für ihr Engagement ausgezeichnet. Die Stiftung lobte besonders den respektvollen Umgang mit den indigenen Bevölkerungsgruppen der Aymaras und Urus. Machaqa Amawta ist weltweit gut vernetzt und kann auf einen grossen Erfahrungsschatz zugreifen.

Die schwierigen Lebensbedingungen in der Gegend haben auch soziale Folgen. So suchen die Männer oft in der Stadt oder im Bergwerk Arbeit. Dies führt zu familiären Spannungen. Für die Frauen steigt die Arbeitsbelastung stark. «Neben dem Haushalt und den Kindern halten wir Tiere und pflanzen Gemüse für den Eigenbedarf an», erzählt zum Beispiel Maxima Condori Maynaza. Ihr Mann ist nicht weggezogen, er spielt aber Trompete und ist oft mit seiner Band unterwegs.

Schicksalsschlag

Maxima strickt schon länger im Handwerkszentrum und weiss dieses seit einem schweren Schicksalsschlag noch mehr zu schätzen: Nach einem schlimmen Unfall hat die 35-jährige zwei Finger ihrer rechten Hand verloren. «Ich habe mich unfähig und abhängig gefühlt», erinnert sich Maxima. «Ich konnte weder meine Haare flechten noch mich selber anziehen».

Das Jahr nach dem Unfall war für Maxima voller Herausforderungen. Ihr Wille und ihr Durchhaltevermögen halfen ihr, diese schwierige Zeit durchzustehen und sie konnte ihre Strickarbeit wiederaufnehmen. «Im Zentrum Vitocota kann ich zum Glück mit der Maschine stricken. Das ist eine grosse Erleichterung!» Auch der Zusammenhalt ihrer Kolleginnen im Handwerkszentrum hat ihr geholfen, sich in der neuen Situation zurechtzufinden.

Alle für eine, eine für alle

Auch Juana Quispe ist die gegenseitige Unterstützung wichtig. Anfangs war sie überrascht über die Hilfe der anderen Frauen und sie freut sich auch heute noch, wenn sie über Kolleginnen Strickaufträge bekommt. «Sie helfen mir, bekannter zu werden», sagt sie.

Durch die Unterstützung im Handwerkszentrum werden die Frauen selbstbewusster. Sie können Verantwortung übernehmen und lernen, Konflikte zu bewältigen. Mit diesem Selbstbewusstsein fällt vielen Frauen das Familienleben leichter und sie können ihre Bedürfnisse besser kommunizieren. So hat die Familie von Maxima mittlerweile verstanden, wie wichtig das Handwerkszentrum für sie ist und schätzt den Zusatzverdienst, den sie durch den Verkauf von Hüftgürteln und Bauchbinden erwirtschaftet. «Ich kann meinen Kindern heute Pausensnacks für die Schule mitgeben», erzählt die fünffache Mutter. «Das war vorher nicht möglich.»

Die Erkenntnis, dass sie mit ihrer Arbeit Geld verdienen und ihre Familie unterstützen kann, hat den Unternehmergeist in Maxima geweckt. Wissbegierig lernt sie immer weitere Strickmuster. Seit neuem backt sie Brot und Gebäck für die Feste, an denen ihr Mann mit seiner Band auftritt. Zudem bekommt sie immer grössere Strickaufträge. «Ich habe Schuluniformen für Schulen hier und in den umliegenden Gemeinden gestrickt», erzählt Maxima stolz.

Stricken für gesellschaftlichen Wandel

Wer jetzt denkt, stricken sei reine Frauensache, liegt falsch. Immer wieder kommen Männer in das Zentrum von Machaqa Amawta und lernen

das Stricken. Als Justina Mamani anfang, ihre Arbeiten im Handwerkszentrum zu verkaufen, war das eine grosse finanzielle Erleichterung für ihre Familie, da ihr Mann schon längere Zeit arbeitslos war. «Da sagte er mir, er wolle auch stricken», erzählt Justina. «Kurz darauf kam er tatsächlich ins Zentrum und lernte das Handwerk.» Die beiden arbeiten nun zusammen und denken darüber nach, sich eine eigene Strickmaschine zu kaufen.

Manche erlernen das Stricken wie Juana Quispe im Handwerkszentrum Vitocota von Grund auf. «Stricken ist viel einfacher als gedacht», findet Juana. Für geübte Strickerinnen bietet das Zentrum eine gute Möglichkeit, Ware zu verkaufen und sich zu Geschäftsstrategien beraten zu lassen. Für alle bietet das Zentrum aber die Chance, sich weiterzuentwickeln, Beziehungen zu knüpfen und ihr Potential auszuschöpfen. Es ist zu einem wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Treffpunkt der Gemeinde Ayata geworden.

| Lea Wirz



Claudia Quispe

Mit Maschine geht es schneller. Aber das maschinelle Stricken und das Programmieren wollen geübt sein.

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > «Kooperationsprogramm Peru und Bolivien»
Nummer: 476.1001
- > Spenden: Konto PC 40-726233-2, IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2, Betreff: «476.1001» oder online: www.mission-21.org/spenden
- > Information: Projektdienst,
Telefon +41 (0)61 260 23 03
miriam.glass@mission-21.org